Berlin hat auch nicht 25 Prozent Steuerzuschlag.) Allerdings, das hat aber so schon Steuern genug, da sind die 25 Prozent schon inbegriffen. Unter nationalliberaler Herrschaft, daran müsse er erinnern, seien übrigens die Steuern bereits einmal von 86 Prozent auf 115 Prozent gestiegen. Redner schloß mit dem Wunsche, daß sich die nationale Bürgerschaft zusammenschließen und so doch noch einen Sieg der Sozialdemokratie verhindern möge. — Nach dem Vortrage ließ der Vorsitzende eine Pause von 10 Minuten eintreten, worauf er die Versammlung wieder eröffnete. Er teilte zunächst mit, daß dem Vorstande des Wahlkomitees eine Anzahl schriftlicher Meldungen zum Worte zugegangen seien, u. a. eine solche des Herrn Redakteurs Riem von der „Sächs. Arbeiterztg.". Der Vorstand habe beschlossen, mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Sozialdemokraten gleich zu Beginn der Versammlung zum Verlassen des Saales aufgefordert worden seien, dem Redakteur Riem das Wort nicht zu gestatten. Hierauf erhob sich ein so ungeheurer Tumult, daß sich der überwachende Polizeikommissar genötigt sah, die Versammlung aufzulösen. Unter frenetischem Jubel der Sozialdemokraten, die damit ihren Zweck, die Versammlung zu sprengen, erreicht hatten, leerte sich der Saal.

— Der in Leipzig geführte Prozeß gegen den Schuhmachermeister Günther wegen Raubmordes an dem Trödler Cohn wurde am Sonnabend zu Ende geführt und Günther, wie schon kurz gemeldet, freigesprochen. Es wurden am Sonnabend noch verschiedene Zeugen vernommen, die aber im allgemeinen keine für Günther erheblich belastenden Angaben machten. Nachdem die Beweisaufnahme geschlossen, wurde ¾5 Uhr nachmittags nach einer Pause die Verhandlung wieder aufgenommen. Oberstaatsanwalt Böhme resümierte sein Plaidoyer: Die Zeugenaussagen seien nicht fest, sowohl die Belastungs- wie die Entlastungszeugen, und es handle sich um ein Todesurteil, da sei besondere Vorsicht notwendig. Es bestehe nicht der geringste Zweifel, daß Günther sehr schwer verdächtig sei, daß gegen ihn ein so denkbar schwerer Verdacht gegeben sei, daß es bei den genauen Ermittlungen, die angestellt worden seien, als unmöglich bezeichnet werden muß, daß ein anderer Täter so stark belastet werden könnte. Sie könnten den Schuldspruch nur dann fällen, wenn alle Zweifel, daß ein andrer der Täter sein könne, beseitigt seien. Rechtsanwalt Dr. Beier II., der Verteidiger, führte u. a. aus: In Widersprüche habe sich Günther verwickelt, das gebe er zu, deshalb brauche man ihm aber nicht nachzusagen, daß er lüge. Die Widersprüche sind erklärlich durch die lange Untersuchungshaft und den schweren Verdacht, unter dem Günther steht und der ihn manches bestreiten ließ, was Günther für belastend hielt. Uebrigens hätten ja auch die Zeugen sich mannigfach in Widersprüche verwickelt, ohne daß man bei ihnen von Lüge spräche. Der Zeuge Harthe ist von seiner Behauptung, daß der betreffende Mann Günther gewesen sei, zurückgetreten. Claus hat seine Behauptung, daß er in dem Mann den Günther mit Bestimmtheit wiedererkannt habe, aufrecht erhalten und beschworen. Seine Angaben seien aber voll Widersprüche, und die Hartheiche Aussage kann diejenige des Claus nicht nur nicht unterstützen, sie trägt sogar bei, sie zu entkräften. Das Motiv des Claus ist auch völlig durchsichtig, er spekuliert auf die Belohnung, denn wenn Günther verurteilt wird, dann hat kein andrer wie Claus Anspruch auf dieselbe. Die Belastungsmomente seien somit zum größten Teile in nichts zerflossen. Es seien aber eine ganze Anzahl Momente vorhanden, die direkt dafür sprechen, daß Günther der Täter nicht gewesen sei. Englich hat überdies auch völlig glaubhaft bestätigt, daß Günther zur Zeit der Tat in seiner Werkstatt gewesen sei. Die Geschworenen verneinten beide Schuldfragen. Als bei Verkündung des Urteils aus dem Zuschauerraum Bravo-Rufe ertönten, untersagte dies der Vorsitzende aufs Entschiedenste. Der Haftbefehl gegen Günther wurde aufgehoben und dieser auf freien Fuß gesetzt.

— In Werdau wurde am Freitag der Gebäudeführer Herold von seinem Wagen tödlich überfahren.

— Annaberg, 27. Novbr. Auf dem Kirchsteig wurde der aus Buchholz gebürtige, in Frohnau wohnhafte Robert Werner mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Er will von einem Unbekannten überfallen worden sein. Er befand sich zu später Stunde noch in einem Restaurant und verließ dieses in Begleitung eines anderen noch nicht ermittelten Gastes früh gegen 3 Uhr.

Weiteres Oertliches siehe Seite 4.

Wasserstand der Elbe und Moldau.

	Budweis	Prag	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden
26. November	— 2	+ 26	+ 25	— 40	— 28	— 6	— 141
27. November	— 10	fehlt	fehlt	— 12	+ 13	+ 29	— 143

Der russisch-japanische Krieg.

Das Reuterische Bureau erklärt, daß die zunehmenden Verschiffungen britischer Kohle für Rußland und die Munitionslieferungen, welche nach Rußland aus britischen Quellen auf indirektem Wege gelangen, unter den Japanern viel besprochen werden und diese darüber erregt sind, daß die britischen Behörden die Lieferung dieser Vorräte nicht zu verhindern mögen. Man spreche die Ansicht aus, wenn keine gesetzlichen Mittel zur Verhinderung solch materiellen Beistandes durch Untertanen der verbündeten Nation vorhanden sind, so müßten solche Mittel ersonnen werden. Es werde der Gedanke geäußert, daß die Kohlenverschiffungen durch strenge Prüfung der Versicherungspapiere und andere ähnliche Maßnahmen bedeutend eingeschränkt werden könnten. Baron Suyematsu und der japanische Gesandte, Vicomte Hayashi, in London, haben einem Berichterstatter gegenüber zugegeben, daß in Japan eine solche Stimmung bestehe. Suyematsu hob dabei hervor, die gegenwärtige Lage sei dem Interesse sowohl Großbritanniens als Japans nachteilig, und erklärte, es sei die ernste Pflicht beider Nationen, alles, was möglich ist, zur Bekräftigung des Bündnisses zu tun, dessen Wert für beide Nationen außer Frage stehe. Mit Bezug auf erneute Gerüchte von großen Kohlenankäufen für Japan erklärt die japanische Gesandtschaft, es werde keine Kohle für Japan in England gekauft.

Auf einen Artikel des Fürsten Meschtschersky, der die Friedensvermittlung befürwortet, antwortet die Regierung durch eine halbamtliche Note der „Nowoje Wremja", Rußland werde erst nach der völligen Niederwerfung Japans Frieden machen, ihn aber dann diktieren.

Der Pariser „Matin" verzeichnet das Gerücht von dem Ableben des verwundeten Generals Stössel. (?)

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser traf am Sonnabend gegen 5 Uhr nachmittags auf dem Bahnhofe Radzionkau ein, wo er vom Fürsten Henckel von Donnersmarck empfangen wurde. Der Kaiser und der Fürst begaben sich alsbald in das Schloß Neudeck. Auf dem Wege dorthin bildeten die Kriegervereine, Turnvereine, Schulen und Belegschaften verschiedener Gruben Spalier.

Wichtige Veränderungen im diplomatischen Dienste des Reiches stehen, wie verlautet, bevor. Im Zusammenhange hiermit soll die Berufung des Kopenhagener Gesandten, Herrn v. Schoen, in die Umgebung des Kaisers stehen, den er auf seinen Reisen begleiten soll. Herr v. Schoen gilt als einer der geschultesten und aufgeklärtesten Köpfe unserer Diplomatie und als der Anwärter des nächsten freiwerdenden Botschafterpostens.

Herr v. Manteuffel, der Führer der Konservativen, vollendet am Dienstag sein 60. Lebensjahr.

Seinen Ministerkollegen hat der Reichskanzler Graf Bülow seine Unzufriedenheit über die Verhökerung von Gesetzentwürfen aus Anlaß der vorzeitigen Veröffentlichung des Militärpensionsgesetzes und der Hibernia-Vorlage ausgesprochen. Die „Tägl. Rundsch." berichtet nämlich: „Graf Bülow hat nach wie vor die Ueberzeugung, daß Gesetzentwürfe, sobald sie völlig fertiggestellt sind, in einem Organe veröffentlicht werden sollen, das jeden Zweifel an der Authentizität der Veröffentlichung ausschließt, und das der gesamten Presse, soweit möglich, gleichzeitig vorliegt. Der Reichskanzler hat von diesem Standpunkte aus die jetzt erfolgten vorzeitigen Veröffentlichungen von Gesetzentwürfen zum Anlasse genommen, seine Stellungnahme gegen die Verhökerung amtlichen Materials von neuem geltend zu machen."

Der konservative Kandidat im Reichstagswahlkreise Jerichow, v. Branchitsch, soll von seiner Kandidatur zurückgetreten zu gunsten des nationalliberalen Kandidaten vom Rath sein, weil eine Stichwahl für die Nationalliberalen einen günstigen Ausgang gegenüber den Sozialdemokraten wahrscheinlich machen würde. (Bestätigung bleibt abzuwarten.)

Nach der „Conf. Corr." ist die Notiz der „Dtsch. Tgsztg.", nach welcher eine große Mehrheit der konservativen Fraktion der Kanalvorlage ablehnend gegenüberstehen soll, nicht zutreffend. Eine definitive Beschlußfassung hat überhaupt noch nicht stattgefunden. — Die nationalliberale Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses hat in einer Fraktionssitzung den Rhein-Hannover-Kanal beraten. Die Vertreter der Mosel-, Saar- und Lahnkreise haben sich ihre Stellung noch vorbehalten. Die übrigen Nationalliberalen werden dem Kanal ihre Zustimmung geben. In einer weiteren Fraktionssitzung wurde die Hibernia-Vorlage diskutiert. Die große Mehrheit der Fraktion stimmte der Vorlage zu, dagegen sprachen sich nur die Vertreter der Ruhrkohlenbezirke aus.

Das Kriegsgericht der 10. Division zu Posen verurteilte den Unteroffizier Koch vom 154. Infanterie-Regiment in Ostrowo zu 5½ Jahren Gefängnis und Rangverlust, weil er im angetrunkenen Zustande dem Feldwebel Lübke mehrmals mit den Fäusten ins Gesicht geschlagen hatte.

Der boykottierte Revisionist Reichstagsabgeordneter Bernstein teilt im „Vorw." mit, daß er sich „veranlaßt" sehe, die Weiterveröffentlichung des von ihm herausgegebenen „Neuen Montagsblattes" einzustellen. Mit der am letzten Montag ausgegebenen Nummer hat das Blatt „seinen Abschluß" gefunden. Nun wird das Triumphirat Bebel-Kautsky-Mehring erleichtert aufatmen. Um die sozialdemokratische Meinungsfreiheit ist es doch eine herrliche Sache!

Oesterreich. Fürst Hugo zu Windisch-Grätz, Senior des fürstlichen Hauses, ist auf Schloß Haasberg (Krain) gestorben.

Ungarn. Es verlautet, daß die Vorlesungen an der Universität in Budapest so lange eingestellt werden, bis unter der Studentenschaft völlige Ruhe eingetreten ist.

Frankreich. Im Elysée fand ein Empfang der in Paris weilenden skandinavischen Parlamentarier statt, welche von den diplomatischen Vertretern ihrer Länder vorgestellt wurden. Präsident Loubet brachte Trinksprüche auf den König von Dänemark, den verehrten Doyen der Souveräne Europas, und auf den König von Schweden und Norwegen aus. Der dänische Gesandte erwiderte mit einem Toast auf den Präsidenten, dessen Familie und das Wohlergehen Frankreichs.

In der Deputiertenkammer wurde auf Grund eines Uebereinkommens zwischen der Regierung und der Kommission die Forderung für die Botschaft beim Vatikan gestrichen. (Wiederholt.)

Amerika. Präsident Roosevelt besuchte kürzlich in St. Louis mit seiner Gattin und seiner Tochter Alice das Deutsche Haus auf der Weltausstellung. Reichskommissar Geheimrat Lewald empfing die Gäste und geleitete sie durch die prächtigen Räume des Erdgeschosses. Im ersten Stock wurde zu Ehren des Präsidenten Roosevelt ein Frühstück gegeben; dabei bot Geheimrat Lewald dem Präsidenten einen mit edlem Rheinwein gefüllten aus Aachen stammenden alten Metallpokal zum Trunke dar. Präsident Roosevelt wurde von der angesammelten Menschenmenge mit lebhaften Kundgebungen begrüßt. Die Wagen des Präsidenten, seiner Angehörigen und der Umgebungen waren von zwei Schwadronen Kavallerie und berittener Polizei eskortiert. Im Deutschen Hause nahm der Präsident mit besonderem Interesse die die Wände schmückenden Gobelins und die dem Kaiserpaar seinerzeit dargebrachten Hochzeitsgeschenke in Augenschein. Nach dem Besuch der Ausstellung nahm der Präsident eine Parade über die Truppen ab.

Kunst und Wissenschaft.

† In der Königl. Hofoper gelangt heute abend 7 Uhr Richard Wagners „Tannhäuser" zur Aufführung. In der Partie des Landgrafen beendet Herr Poppe sein auf Engagement abzielendes Gastspiel.

† Im Königl. Hofschauspiel wird heute abend Hermann Bahrs dreiaktiges Lustspiel „Wienerinnen" gegeben. Beginn der Vorstellung halb 8 Uhr.

† Im Residenztheater geht heute abend halb 8 Uhr neueinstudiert Wildenbruchs „Haubenlerche" in Szene.

† Im Centraltheater beginnt Miß Isadora Duncan, die bekannte Barfußtänzerin, heute abend ihr Gastspiel.

† **Königl. Hofoper.** Die am Sonnabend unter Herrn Hofkapellmeister Hagens Leitung gegebene Vorstellung der „Hugenotten" verlief als eine der besten der letzten Zeit. Hervorragend künstlerisch gestaltete sie sich zunächst durch die treffliche Besetzung der Königin mit Frau Abendroth, des Raoul und Nevers mit Herren Kammersängern Burrian und Perron, und des Pagen mit Frl. v. d. Osten, die musikalisch gleich gut bestand, wie sie bildhübsch aussah; auch Frau Nocke-Heindl zeichnete sich gesanglich und in der Kunst des Vortrags aus. Den Marcell sang als zweite Gastrolle Herr Poppe vom Stadttheater in Riga. Er bewährte sich auch diesmal als guter, zuverlässiger Künstler, als Sänger mit bemerkenswerten Mitteln. Das Organ ist von gutem, zum Teil echtem Baßklange, es umfaßt zwei Oktaven (E—E), ist sicher in der Tongebung, auch im Ensemble genügend tragfähig. Im Vortrage, wie in der Darstellung hatte Herr Poppe einige sehr schätzenswerte Momente. So hat er, um ein Beispiel anzuführen, den sogenannten Schlachtgesang von Rochelle in sehr intelligenter, von der üblichen Schablone des Vortrags vorteilhaft abweichender Auffassung gesungen, maßvoll und doch sehr wirksam, hervorragend im Spiel und Gesang, ohne, wozu die Situation leicht verleitet, im mindesten aufdringlich zu erscheinen. Aehnliche Vorzüge ließen sich in der Schwurszene und im Duett bemerken. Die Meinung über seine Begabung und künstlerische Befähigung läßt sich nach seinem Falstaff und Marcell dahin präzisieren, daß er geeignet erscheint, eine verantwortungsreiche Stellung im Ensemble der Hofoper einzunehmen und auszufüllen, daß er verdient, für eine etwaige Vakanz in engere Konkurrenz zu treten. H. St.

† Das **Königl. Hofschauspiel** hat vorgestern abend seinen lange und heiß ersehnten Schlager für die vorweihnachtliche Spielzeit gefunden: die fünfaktige „tragische Komödie" — wie die Autoren, Arno Holz und Oskar Jerschke, ihr Stück **„Traumulus"** nennen — erzielte bei der Dresdner Erstaufführung einen großen, ja außerordentlichen Erfolg, der den anwesenden der beiden Verfasser, Arno Holz, an den einzelnen Aktschlüssen mit den Hauptdarstellern immer wieder vor die Gardine rief, unter dem Beifallsjubel des sichtlich animierten Publikums. Das Werk selbst könnte man eigentlich rasch abtun; ja stünde nicht der Name Arno Holz unter seinem Titel, wäre wohl — Hand aufs Herz! — kaum halb so viel kritische Tinte über den Fünfakter geflossen, wie jetzt. Aber von dem vielgepriesenen und vielgescholtenen Autor der „Familie Selicke" konnte man wohl etwas ganz Besonderes erwarten, so daß es sündigen Köpfen nicht zu verdenken war, wenn sie in dem Fünfakter mehr sehen wollten, als er in der Tat war, nämlich ein handfestes Bühnenstück, das mit den derben Mitteln der ach so heftig verachteten theatralischen Technik, ohne die es nun einmal nicht geht im Coulissenreich bemalter Leinwand, von Szene zu Szene mit leichten Waffen sich den Sieg erficht. Selbst künstlerischen Geschmacklosigkeiten weichen die Dichter nicht aus, wenn sie damit nur die Augenblickswirkungen der Szene zu steigern vermögen. In dieses Kapitel gehört der ganze dritte Akt, der die Schülerkneipe in der Backstube des ehrenfesten Meisters Schladerbach auf die Bretter bringt. Er ist frei nach „Alt Heidelberg" ohne Frage sehr amüsant und witzig gemacht, im Ton ungemein frisch trotz seiner endlosen Länge gehalten und charakterisiert einzelne Typen der Pseudo-Studenten vorzüglich, — aber als ganzes ist er total überflüssig für die Entwicklung der Komödie und ihrer tragenden Charaktere; er könnte bequem durch zwei oder drei zu Beginn des vierten Aufzuges gesprochene Sätze ersetzt werden. Auch der theatralisch raffiniert ausgeklügelte, aber trotz aller Feinheiten im einzelnen ungemein peinlich wirkende Schlußakt ist viel zu lang, überdies — ein Fehler, den man dem Stücke sonst nicht nachsagen kann — zu wenig aus einem Gusse, zu sehr musivisch gearbeitet. Dafür hat die tragische Komödie — warum übrigens dieser neue Verlegenheitsausdruck?! — zahlreiche Vorzüge. Hierzu gehören vor allem die ausgezeichneten Milieu- und Charakterschilderungen, die dem Stück, so unwahr, ja unwahrscheinlich es als ganzes ist, im einzelnen etwas ungemein Lebendiges und Ueberzeugendes geben. In dieser Hinsicht ist gleich der erste Aufzug mit seinem sonntäglichen Honoratioren-Frühschoppen im Kasino, der uns mit den Hauptfiguren des Dramas bekannt macht, ein Meisterstück, mag auch der bahnebrechen schneidige Königl. Preuß. Landrat, ein Wahlverwandter des Amtsvorstehers Wehrhahn in Hauptmanns „Biberpelz", an sich eine kaum zu haltende mögliche Figur sein. Auch das häusliche Milieu von „Traumulus", alias Gymnasialdirektor Prof. Dr. Riemeyer, ist verblüffend echt festgehalten, die kokette Frau Professor, eine Feldwebelstochter, die den blinden Toren von früh bis abends betrügt, der Lump von Sohn, der Ehrenschulden mit gefälschten Wechseln bezahlt, die die saubere Mama — sie wird dazu ihre guten Gründe haben — heimlich einlöst, — das alles ist ungemein geschickt in das szenische Drum und Dran der Fabel eingefügt. Besondere Anerkennung verdient der außerordentlich bewegte Dialog, der stets ebenso schlagfertig wie witzig geführt ist und zur Charakteristik der einzelnen Figuren ganz erheblich beiträgt. Nun aber zum Konflikt und zum Sinn des Stückes. In diesem Punkte ist es schwer, den Autoren völlig gerecht zu werden. Ueberblickt man das ganze nach Anlage und Durchführung, so scheint es, als hätten Holz und Jerschke so etwas wie die Tragikomödie des Idealismus schreiben wollen; auf halbem Wege sind sie dann aber stehen geblieben und haben kein großes, wenigstens kein reines Kunstwerk, sondern nur ein zugkräftiges Theaterstück geschaffen. Aeußerlich wie innerlich sind sie vor allem mit dem Konflikt nicht fertig geworden, dessen Lösung Inhalt und Bedeutung des Stückes ausmachen sollte, weil der Held des Stückes, der gute Traumulus, bei Lichte besehen gar kein Held, sondern ein Märtyrer, sein Geschick gar nicht tragisch, sondern nur unendlich traurig ist. Denn de facto trifft Prof. Dr. Riemeyer für den Tod seines Lieblingsschülers, Curt v. Zedlitz, natürlich absolut keine Schuld; nicht einmal moralisch, wie man zu sagen pflegt, kann ihm dafür die Verantwortung zugeschoben werden, mag man die Sache auch noch so sophistisch drehen und wenden. Nicht so recht klar wird man seiner über das gespannte Verhältnis des Landrats zu dem Gymnasialdirektor; hier hätte sich doch leicht irgend ein mildernides Motiv einschmuggeln lassen, das den förmlichen Haß dieses nüchternen Realpolitikers gegen den versäumten Idealisten in den ersten Akten gleich erklärlich hätte machen können. Auch an der Figur des Traumulus und ihrer psychologischen Entwicklung ließe sich allerhand aussetzen. Dieser ins Rosenrote übersetzte Flachsmann ist wirklich ein bischen vertrauensselig, wie er mit seinen 50 Jahren so Welt und Menschen verkennt. Daß er sich von seinen Schülern beschwindeln läßt, — gut, das passiert selbst gescheiteren Leuten. Daß er aber ein Dämchen wie Lydia Link nicht durchschaut, daß er von den Streichen seines Herrn Sohnes so gar nichts merkt, das ist, um gut deutsch zu reden, etwas starker Tobak. Gleichviel — die Verfasser wollen es so, also muß die Figur, da sie innerhalb der gegebenen Verhältnisse und ihrer Voraussetzungen korrekt durchgeführt ist, mit all ihren Vorzügen und Fehlern akzeptiert werden. Viel kann hier, um das gleich an dieser Stelle zu sagen, die Darstellung für das Verständnis der Figur tun, wie man vorgestern abend sehen konnte; und damit kommen wir zu der Aufführung der Novität. Sie war, wie schon in der kurzen Vorkritik gesagt, in jeder Hinsicht glänzend. Namentlich unsere Chargenspieler bewährten sich wieder geradezu vortrefflich. Der schneidige Landrat des Herrn Stahl, der verbummelte Schuldenmacher Sohn des Herrn Froböse, der biederköhlerische Primaner des Herrn Gebühr, — das gibt die gepriesene Berliner Aufführung des Fünfakters nicht besser. Würdig diesen Darstellern zur Seite standen die Herren Reus, Bauer, Gunz, Dettmer, Huff, Decarli und Leichert in kleineren Episodenrollen. Die holde Weiblichkeit im Stück war durch Frl. Diacono und Frau Gasny vertreten. Diese, die vorgestern wieder einmal bewiesen hat, daß sie viel mehr kann, als nur Naive spielen, übertraf diesmal jene an darstellerischen Qualitäten ganz erheblich. Die ungemein komplizierte Figur, die zu allerhand Uebertreibungen verleitet, verlangt neben reichlicher Urwüchsigkeit soviel decachiertes Spiel, daß sie sehr schwer in der von den Autoren gewünschten Weise zu treffen ist. Frau Gasny gelang das vorgestern so vortrefflich, daß die Lydia Link ihr hoffentlich den Weg zu größeren Aufgaben des Charakterfaches freigibt. Nicht so glücklich war Frl. Diacono mit der Charakteristik ihrer Frau Gymnasialdirektor; die ganze Figur blieb zu sehr in der Skizze stecken und hatte zu wenig Physiognomie. Mit der gewinnenden Wiedergabe des jungen Curt v. Zedlitz hat sich vorgestern Herr Wierth die Gunst des Publikums hoffentlich auf die Dauer erobert. Namentlich im stummen Spiel, das den vierten Aufzug für den Darsteller des Zedlitz so unendlich schwer macht, hatte er große Momente. Der darstellerische Ruhm des Abends gehörte aber Herrn Wiene, der als Traumulus eine als ganzes wie im einzelnen gleich eindrucksstiefe Leistung bot, die allein genügen würde, die Dresdner Aufführung zu einer theatralischen Sehenswürdigkeit zu machen. Der Künstler gab seinem Traumulus ebenso viel heiteres Temperament wie innere Liebenswürdigkeit und wurde namentlich da, wo die Komödie ins Tragische abbiegt und wo merkwürdigerweise der sonst so ausgezeichnete Berliner Traumulus, Bassermann, ziemlich versagte, für die Autoren und ihr Werk ein Sprachrohr von so erschütternder Größe in der überzeugenden Lebenswahrheit seiner schlichten, von aller falschen Pose freien Darstellungsweise, daß man alles Gespreizte des letzten Aufzuges vollständig vergaß und rückhaltlos an die Figur dieses armen blinden Toren zu glauben gewillt war. Mit Recht wurde Herr Wiene, der gleich im ersten Aufzug einen Applaus auf offener Szene erhielt, stürmisch vom Publikum gefeiert, das ihn am Schluß des vierten Aufzuges neben Herrn Wiesth und Herrn Stahl und am Ende des Stückes allein immer wieder vor der Gardine sehen wollte. P. A. Wolff

† Frau Wedekind und Herr Hans Gießen haben im „Barbier von Sevilla" in der Wiener Volksoper mit großem Erfolg gastiert. Das „Fremdenblatt" schreibt darüber: Man kennt und schätzt Erika Wedekind schon lange in Wien, wo ihre Kunst auf der Konzertestrade wiederholt bewundert werden konnte. Auch über unsere Hofbühne ist sie vor Jahren einmal flüchtig als Humperdinckische Gretel gehuscht. Sie ist eine Virtuosin des Ziergesanges; Triller, Läufe, Staccati und Fiorituren rieseln und perlen ihr wie Selbstverständlichkeiten von den anmutigen Lippen. Ihre Gesangskunst strahlt mehr Glanz als Wärme aus, aber das eben ist ja nach schulmäßiger Auffassung das Charakteristische der reinen Koloraturtechnik. Von früher her ist auch die überaus zierliche Bühnenerscheinung der Sängerin, sowie deren anmutiges Darstellungstalent bekannt. So viel Kunstfertigkeit und Reiz konnten auch auf das Publikum der Währinger Bühne eine intensive Wirkung nicht verfehlen. Frau Wedekind wurde schon nach ihrer ersten Arie durch einen allgemeinen Beifallssturm ausgezeichnet und war den ganzen Abend über Gegenstand dankbarer Huldigung. Eine Strophe ihrer Einlage („Ich muß nun einmal singen"), die ihr zu verblüffenden Kehlenkunststücken Gelegenheit bot, wiederholte sie. „Der Barbier von Sevilla" enthält noch eine zweite Koloraturpartie, den Almaviva. In dieser Rolle erschien als Gast Herr Hans Gießen, ein Gesangskünstler, dessen seinerzeitiges Engagement an der Hofoper schon dieser Partie wegen gerechtfertigt war. Seit seinem Abgang ist der „Barbier" auch pünktlich vom Repertoire verschwunden. Gießen hat als Koloraturtenor nicht seinesgleichen auf der deutschen Opernbühne, das wurde schon ehedem anerkannt. Die wohltätige Akustik des Stadttheaters brachte auch die Stimme des Sängers zu günstigerer Geltung, so daß sich auch für ihn ein voller Erfolg ergab."

† Otto Ernsts dreiaktiges Schauspiel „Bannermann" konnte es bei seiner Erstaufführung in Wien (Burgtheater) wie in Frankfurt (Stadttheater) vorgestern abend nur zu einem Achtungserfolg bringen.

Vermischtes.

** **Sturm und Hochwasser.** Aus Laibach wird gemeldet: Hochwasser zerstörte die Reichsstraße bei St. Anna auf eine Länge von 300 Metern. Eine Brücke droht einzustürzen. Der Verkehr mußte gänzlich eingestellt werden. Zahlreiche Wasseranlagen im Bezirk wurden zerstört. — In Venedig herrscht furchtbarer Sturm. Auch aus Unteritalien kommen von verschiedenen Orten Hiobsposten, so aus Tarent, wo der Sturm mit Hagelschlag verbunden die Ernte vernichtete. Das Handelsschiff „Margherita" strandete, mehrere Matrosen ertranken. Bei Cattazaro scheiterte das große Handelsschiff „Antonietta". — Nach Meldungen aus Antwerpen ist ein englischer Dampfer in der Nähe der Scheldemündung auf eine Sandbank geraten und gesunken. Der Dampfer „Avolontarez" ist bei Gravende mit einem norwegischen Dampfer zusammengestoßen. Letzterer erlitt schwere Havarie. Die beiden englischen Steamer „Donald" und „Stord" sind mit voller Besatzung gesunken. Der „Donald" hatte 15 und der „Stord" 17 Mann an Bord. Man glaubt, daß auch der rumänische Dampfer „Jassy" im Sturm gesunken ist.

** Der Dampfer „Saxonia", mit Holz von Memel nach Kronstadt unterwegs, stieß bei dichtem Nebel auf den Wellenbrecher der großen Reede von Kronstadt. Der Dampfer „Meteor" ging zur Hilfeleistung ab, kann jedoch vorerst wegen des flachen Wasserstandes nicht an die „Saxonia" herankommen.